

Nachrichten der Kirche

Mai 1982

20 Jahre Pfahl Hamburg

Am 12. November 1961 war der Pfahl Hamburg als 342. Pfahl der Kirche gegründet worden. Am 8. November 1981, 20 Jahre später, wurde er geteilt. Das Jubiläum feierte der Pfahl am 12. Februar 1982 mit einem Festkonzert in der Musikhalle in Hamburg. Die Solisten waren Ruth Hoen, Mary Hagopian, Rolf Glück, Jack Paxton und Manfred Schienagel. An der Orgel begleitete Peter Hopf und am Flügel Martin Klier. Aus den beiden neuen Pfählen Hamburg und Hamburg Nord war ein 200stimmiger Chor zusammengestellt worden, der unter der Leitung von Rolf Glück eine hervorragende Leistung erbrachte. Im Foyer der Musikhalle war eine Ausstellung über Musik in der Kirche zu sehen, die die Siebziger der beiden Pfähle zusammengestellt hatten. Die Begeisterung aller Beteiligten, der Mitwirkenden ebenso wie der Zuhörer war so groß, daß für die Zukunft weitere Konzerte geplant werden. Ein Mitschnitt des Konzerts wird in Kürze als Musikkassette erhältlich sein. □



Die neue Pfahlpräsidentschaft des Pfahls Hamburg Nord



Von links nach rechts: Armin Cziesla (2. Ratgeber), Karl-Heinz Danklefsen (Präsident), Rolf Maichel (1. Ratgeber).

Vergrößerung des Gemeindehauses in Pinneberg

Im Stern vom Mai 1981 wurde vom Umbau in Pinneberg berichtet. Jetzt ist das um 400 Quadratmeter vergrößerte Gemeindehaus neu geweiht worden. Die 200 Mitglieder haben dabei von den 840 000 Mark Gesamtkosten 64 000 Mark durch Eigenarbeit und durch Spenden selbst aufgebracht.
Dieser Umbau hat sehr dazu beigetragen, die Einigkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinde zu stärken, und die Mitglieder freuen sich über ihr verschönertes Haus. ☐

Zweigpräsidentenwechsel in Stade

Am 21. Februar 1982 wurde Raimund Bartling als neuer Präsident des Zweigs Stade im Pfahl Hamburg berufen. Bruder Bartling ist seit 1964 Mitglied der Kirche. Seit 10 Jahren wohnt er mit seiner Frau und seinen vier Söhnen in Stade. Von Beruf ist er Ingenieur in einem Chemiekonzern. Der Zweig Stade zählt zur Zeit 60 Mitglieder. ☐

Die Pfahlpräsidentschaft Hamburg Nord mit Hohem Rat und Sekretären



Im Bild vordere Reihe sitzend von links nach rechts: Michael Torke (Pfahlsekretär), Alfred Roggow, Armin Cziesla (2. Ratgeber), Karl-Heinz Danklefsen (Pfahlpräsident), Rolf Maichel (1. Ratgeber), Woldemar Schumaier, Helmut-Peter Hopf (Führungssekretär), Helmut Mohr.

Im Bild hintere Reihe stehend von links nach rechts: Josef Hammerl, Volker Hahn, Walter Kleine, Martin Bellin, Erhard Jäger, Erich Stank, Rolf Schmidt, Hans-Joachim Lang, Klaus Hanke.

Die Präsidentschaft des Tempels in der Schweiz



Von links nach rechts: Georg J. Birsfelder, Erster Ratgeber. Stanley D. Rees, Präsident seit 1. August 1981. Darwin A. Poyfair, Zweiter Ratgeber seit 12. Februar 1982.

JM/JD-Help-Lager

Wer hätte gedacht, daß die Jungen Männer und die Jungen Damen der Gemeinde St. Gallen im Pfahl Zürich (Schweiz) zwei Tage ihrer Weihnachtsferien für ein Dienstprojekt hergeben würden. Die verlockenden Wintersportverhältnisse konnten jedoch die jungen Leute nicht davon abhalten, an den vier Halbtagen acht Familien tatkräftig zu unterstützen. Der JM-Leiter Paul Boos und die JD-Leiterin Ursi Baumann hatten zwei Gruppen gebildet, die allerlei Hausarbeiten zu verrichten hatten: Estrich räumen, Holz zerkleinern, Silvesterdekorationen erstellen, beim Umzug helfen, und einiges mehr. Die Nacht wurde in einem winterlichen Zeltlager verbracht, was den Heranwachsenden ein besonderes Vergnügen zu bereiten schien. Eine gelungene AP-Aktivität. F. R.

Pfahlkonferenz am 23. und 24. Januar 1982 in Berlin

Unter dem Vorsitz des Regionalrepräsentanten der Region Hamburg, Klaus Hasse, führte der Pfahl Berlin im Januar seine Pfahlkonferenz durch. In der Hauptversammlung am Sonntag war der Berliner Senator für Wissenschaft und Kunst, Prof. Kewenig, anwesend, zu dessen Zuständigkeitsbereich auch die Religionsgemeinschaften gehören und der während seines mehrjährigen Studiums in den USA auch die Kirche kennenlernen konnte. Er würdigte die wertvolle Aufbauarbeit, die die Kirche in Berlin geleistet hat.

Mit Gerhard Grünewald erhielt der Pfahl Berlin einen neuen Patriarchen. Unter seiner Leitung stand auch der Pfahlchor, der Hervorragendes leistete. Die Pfahlkonferenz war für alle ein eindrucksvolles Erlebnis. □



Prof. Kewenig während seiner Grußadresse



Der für Kirchenfragen zuständige Referent beim Senator für Wissenschaft und Kunst, Dr. Belgem (links). Neben ihm der Gemeindemissionsleiter der Gemeinde Dahlem, Prof. Karl-Heinz Gensch.

Das Buch Mormon auf Polnisch und Hebräisch veröffentlicht

Die Kirche hat vor kurzem das Buch Mormon auf Polnisch und Hebräisch veröffentlicht. Damit liegt es in 51 Sprachen vollständig oder auszugsweise vor. Zur Zeit wird es noch in 30 weitere Sprachen übersetzt.

Seit das Buch Mormon 1830 herauskam, sind über 25 Millionen Exemplare gedruckt worden. Das polnische Projekt hat sieben Jahre in Anspruch genommen. Es war ein Vollzeitübersetzer damit betraut, und außer ihm waren noch acht weitere Mitarbeiter daran beteiligt.

Die erste Auflage der polnischen Ausgabe mit 3000 Exemplaren wird hauptsächlich von Missionaren verwendet werden, die polnischsprechende Bewohner der USA in Chicago und in anderen Teilen der Vereinigten Staaten das Evangelium lehren. Polnisch ist eine der Sprachen, die im Missionary Training Center in Provo gelehrt werden.

In letzter Zeit ist das Buch Mormon unter anderen in isländischer, rumänischer, arabischer und Navajo-Sprache herausgekommen. ☐



Erster Spatenstich für das Gemeindehaus in Unna

Am 16. Januar 1982 wurde in der Karlstraße in Unna-Massen unter reger Beteiligung von Mitgliedern der Kirche und Anwohnern der erste Spatenstich für das neue Gemeindehaus getan.

Daniel Roark, Pfahlpräsident in Dortmund, vollzog die feierliche Handlung. Die Stadt Unna war durch den stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Paßmann, vertreten.

Im Anschluß an die Zeremonie fand in den Gemeinderäumen noch ein kleines geselliges Beisammensein statt, bei dem auch Herr Wolff von der beauftragten Baufirma vertreten war. ☐

Bischof Nabrotzky (Gemeinde Unna) beim Spatenstich am 16. Januar 1982.

Präsident Daniel Roark (Pfahl Dortmund) beim Spatenstich am 16. Januar 1982 in Unna.

Elternwoche in München mit Beteiligung der Kirche



Im Oktober fand die dritte Elternwoche der Stadt München statt, bei der diesmal auch die Kirche mit einem reichhaltigen Programm beteiligt war. Das Motto „Die Familie“ bot viele Möglichkeiten, einer breiten Öffentlichkeit die Arbeit der Kirche vorzustellen.

Die Kirche äußerte sich dabei in Form von Ausstellungen und Aktivitäten zu folgenden Themen: Familienabend, Familienführung, Familienvorsorge, Familienforschung, Familienaktivitäten.

Unter anderem führte die Familie Staiger einen Familienabend vor, wie er sein soll. Außerdem wurden verschiedene Filme gezeigt, es gab Informationsstände und Theater. Die einzelnen Gemeinden des Pfahls München waren rege beteiligt.

Die Besucher aus verschiedenen staatlichen Stellen waren sehr beeindruckt von der Ausstellung zur Familienvorsorge.

Auch zum Thema Familienforschung gab es eine sehr interessante und lehrreiche Ausstellung.

Am Samstag fand die Elternwoche mit einem bunten Programm (Spiel, Sport, Spannung) als Familienaktivität einen netten Abschluß. □



Die tapferen Teilnehmer am täglichen Frühmorgen-seminar Europa 1981-82



Basel / Switzerland, 6:15



Bern 1 / Switzerland, 6:00



Bern 2 / Switzerland, 6:30



Braunschweig / Germany, 6:45



Copenhagen 2 / Denmark, 6:30



Copenhagen 4 / Denmark, 6:30



Dahlem (Berlin) / Germany, 6:45



Esslingen / Germany, 6:40



Graz / Austria, 6:15



Hamburg / Germany, 6:00


Hameln / Germany, 6:30


Handen / Sweden, 6:00


Hannover / Germany, 6:30


Heide / Germany, 6:15


Herford / Germany, 6:45


Hildesheim / Germany, 6:45



Horsens / Denmark, 6:30



Jönköping / Sweden, 6:00



Karlsruhe / Germany, 6:15



Karlstadt / Sweden, 6:15



Kiel / Germany, 7:30



Langenhorn (Berlin) / Germany, 6:00



Lolland Falster / Denmark, 20:00



Ludwigsburg / Germany, 6:30



Moss / Norway, 6:45



Munich / Germany, 6:45



Neukölln (Berlin) / Germany, 6:45



Neumünster / Germany, 6:00



Pinneberg / Germany, 6:15



Rahlstedt / Germany, 6:00



Rauma / Finland, 7:00



Salzburg / Austria, 6:00



Slagelse / Denmark, 6:15



Södertälja / Sweden, 6:30



Spandau (Berlin) / Germany, 6:45



Stadthagen / Germany, 6:45



Stockholm / Sweden, 6:00



Stuttgart / Germany, 6:10



Sundsvall / Sweden, 6:30



Vienna / Austria, 6:10



Welz / Austria, 6:30



Wettingen / Switzerland, 6:30



Zuerich / Switzerland, 6:00

Stand des Bundesverbandes für Selbstschutz

Mädchentag im Pfahl Frankfurt

Am 12. Dezember veranstaltete der Pfahl Frankfurt in Darmstadt einen Mädchentag, der für die Jungen Damen ein schönes Erlebnis war.
Dabei wurden Banner ausgestellt, die die Mädchen in den Monaten vorher gestaltet hatten. Auf den Bannern wurde künstlerisch dargestellt, was es heißt, Jesus Christus nachzufolgen.
Zum Mädchentag gehörten auch verschiedene Aktivitäten wie Makramee, Wachsgießen und das Basteln von Glückwunschkarten.

Den Abschluß bildete eine Fireside mit Bruder Immo Luschin, dem Ersten Ratgeber des Pfahlpräsidenten. Er sprach davon, wie wichtig es ist, sich bei allen Entscheidungen die langfristigen Ziele vor Augen zu halten, die man hat.
Alles in allem war es eine sehr gelungene Veranstaltung. ☐



Antje Uchtdorf und Okki Megner (verdeckt), beide Gemeinde Darmstadt



BI-Tagung im schönen Schwabenland

In Dettingen/Teck am Fuß der schwäbischen Alb kamen vom 7. bis 19. September 1981 41 Mitglieder zu einer Ferienfreizeit zusammen, zu der der Pfahl Stuttgart eingeladen hatte.

Das Programm war reichhaltig: Evangeliumsunterricht, Frühsport, Wanderungen und Busfahrten über die schwäbische Alb, geselliges Beisammensein am Abend. Sonntagabend gab es eine Fireside mit Bruder Luschin. Er sprach über das Wesen des ewigen Lebens, wofür eine celestiale Ehe Voraussetzung ist. Er nannte die Bedingungen dafür, stellte aber gleichzeitig fest, daß unverschuldete Hindernisse vom Herrn aus dem Weg geräumt werden.

Es war eine gelungene Tagung, und wir danken allen, die sich soviel Mühe gegeben haben und diese Tage zu einem großartigen Erlebnis für alle Beteiligten werden ließen. □



Solinger Rentnerpaar als Missionare in Nürnberg

Gustav und Elisabeth Piotrowski: „Herzenswunsch erfüllt“

Von Stefan Kob und Karl Günter Kiel (Foto)

Missionsarbeit für die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ ist eine „Feuerprobe“ für Angehörige der Mormonen-Kirche. In der ganzen Welt sind zumeist junge Gläubige im Alter von 17 bis 23 Jahren unterwegs, um den Glauben dieser religiösen Gemeinschaft zu verbreiten und zu festigen. Fünf Millionen Menschen gehören dieser Kirche an, die 1830 im amerikanischen Utah gegründet wurde. Aus der 120 Gläubige zählenden Solinger Gemeinde war zum erstenmal aber ein Rentnerehepaar mit einem Missionsauftrag unterwegs: Gustav und Elisabeth Piotrowski taten 18 Monate in Nürnberg Dienst.

Durch diese entbehrungsreiche Arbeit, von der das Solinger Ehepaar, das aus Ostpreußen stammt, Ende vergangenen Jahres zurückkehrte, wird die Ernsthaftigkeit und die Überzeugung unterstrichen, die hinter dem mormonischen Glauben steht.

Für 18 Monate verließen Elisabeth Piotrowski (67), die lange Jahre in einem Altenheim arbeitete, und ihr Mann Gustav (70), ursprünglich gelernter Bäcker und später in einer Papierfabrik tätig, ihre bergische Heimat und halfen in Nürnberg, die geschwächte Gemeinde zu beleben.

Diese Missionsarbeit ist fester Bestandteil des religiösen Lebens der Mormonen. Meist sind es junge Leute in Alter von 18 bis 23 Jahren, die diesen Dienst tun, der zudem von den Gemeindemitgliedern selbst finanziert werden muß. „Doch die Lebenserfahrung der älteren Missionare kann durchaus von Vorteil sein“,



berichtet Gustav Piotrowski von seinen positiven Erfahrungen in der Franken-Metropole. Neben Straßenausstellungen gehörten hauptsächlich Hausbesuche zu ihren Aufgaben. Sie besuchten und betreuten ältere Mitglieder und Kranke, halfen überall dort, wo sie gebraucht wurden – auch Nichtmitgliedern.
Elisabeth Piotrowski sprang beispielsweise schon mal beim Wäschewaschen ein, oder Ehemann Gustav fuhr ein älteres Gemeindemitglied zum Gottesdienst in die Kirche. Auch junge amerikanische Mormonen, die in „Germany" auf Mission waren und – trotz des obligatorischen dreimonatigen Intensiv-Sprachkurses – einige Verständigungsschwierigkeiten hatten, profitierten von der Erfahrung der beiden Wahl-Solinger. Für die Piotrowskis ging zudem ein langgehegter Herzenswunsch in Erfüllung; auch selbst einmal auf Mission zu gehen.

Über die sehr ernst genommene Missionsaufgabe hinaus ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sehr familienorientiert. Weltweit gilt der Montag als „Familientag". An diesem finden sich alle Mitglieder der Familie zusammen, um Probleme oder den nächsten Urlaub zu besprechen oder ganz einfach, um ein lustiges Spiel zu machen.
Die „Mormonen", die nur deshalb so genannt werden, weil sie neben der Bibel auch das Buch Mormon anerkennen, glauben auch an ein Weiterleben nach dem Tode in der Familie. Zu Unrecht, so sagen die Anhänger der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, wirft man ihnen vor, das Buch Mormon sei eine Konkurrenz zur Bibel. Vielmehr sehen sie in diesem in Amerika entstandenen religiösen Werk eine Bestätigung der Heiligen Schrift, die deren Aussagen noch untermauert. ☐

Solinger Tageblatt, 6. Februar 1982

Missionare aus England und Bayern zurück

Zwei junge Mormonen aus Celle erfüllten ihren Auftrag

Die Gemeinde der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) in Celle feierte kürzlich die Rückkehr zweier junger Männer, die einen zweijährigen Missionarsdienst geleistet haben.

Uwe Kackstaetter, seit 1975 Mormone, war gleich nach dem Abitur nach Süddeutschland „auf Mission" gegangen. Carsten Stiegelmeier war erst ein Jahr zuvor Mormone geworden, hatte eine Ausbildung als Chemisch-technischer Assistent hinter sich gebracht und gerade einiges zusammengespart, als er nach England in die Gegend von London berufen wurde.
Gegenwärtig stehen weltweit etwa 28 000 junge Mormonen aus vielen Ländern im Missionarsdienst ihrer Kirche. Sie unterbrechen ihre Ausbildung für 18 bis 24 Monate, um – ohne Bezahlung oder Urlaub – ihre Überzeugung mit anderen Menschen zu teilen. Die Kosten werden meist von der Familie des Betreffenden getragen. Wo eigene Ersparnisse oder die Unterstützung der Familie nicht ausreichen, springt die Heimatgemeinde ein.
Voraussetzung für die Berufung als Missionar ist Gehorsam gegenüber den strengen Glaubensregeln – Mormonen verzichten auf den Genuß von Alkohol, Tabak, Kaffee und schwarzen Tee und lehnen Geschlechtsverkehr vor oder außerhalb der Ehe ab. Man kann sich das Land oder den Ort des Einsatzes nicht selbst aussuchen, sondern wird – vom Hauptsitz der Kirche in Salt Lake City aus – einem Gebiet zugeteilt, wobei allerdings Fähigkeiten, Abstammung und Sprachkenntnisse berücksichtigt werden. Innerhalb des Gebietes erfolgen „Versetzungen" von einer Stadt zur anderen im Abstand von einigen Monaten. Die Missionare wohnen und arbeiten stets zu zweit. Auf diese Weise ist es möglich, daß ein Neuankömmling immer von einem in Sprache und Landessitten bereits Erfahreneren beglei-

tet wird. Während der Dauer ihrer Mission gehen die jungen Männer nicht mit Mädchen aus, verzichten auf Fernsehapparat und manch anderen Komfort und tragen meist von morgens bis abends Anzug, Schlips und Kragen.
Was bewegt einen jungen Mann dazu, für zwei Jahre auf eine solche Mission zu gehen? Uwe Kackstaetter antwortet darauf: „Es war nicht Tradition in der Kirche, sondern die Überzeugung, daß das wahr ist, was ich verkünde." Der gebürtige Fürther freute sich, am Ende seiner Missionarszeit in seiner Geburtsstadt arbeiten zu dürfen. Weitere Stationen waren Rastatt, Würzburg, München und Coburg. Carsten Stiegelmeier, der hier und da noch nach Worten sucht, wenn er deutsch spricht, fügt hinzu: „Für mich lag die Zeit meiner eigenen Bekehrung noch nicht lange zurück. Ich hatte den Wunsch, anderen Menschen die gleiche Freude zu bringen, wie ich sie erfahren hatte."
Wie sieht nun der Tagesablauf eines Missionars aus? Carsten Stiegelmeier: „Meist sind wir morgens um sechs Uhr aufgestanden und haben uns zunächst mit der Heiligen Schrift beschäftigt. Dazu zählen wir neben der Bibel auch das ‚Buch Mormon', nach dem wir unseren Spitznamen ‚Mormonen' tragen. Ab neun Uhr waren wir schon unterwegs, haben Menschen angesprochen, sind von Tür zu Tür gegangen oder Einladungen zu Gesprächen gefolgt." So ging es, nur von kurzen Pausen zum Essen unterbrochen, weiter bis zum Schlafengehen. An einem festgesetzten Tag in der Woche war Zeit, Wäsche zu waschen, Besorgungen zu erledigen, nach Hause zu schreiben und das Gastland durch Ausflüge, Museumsbesuche usw. kennenzulernen. „Es war aber viel abwechslungsreicher, als es sich anhört", ergänzt Carsten Stiegelmeier und kann dabei seine Begeisterung nicht verhehlen.

Eines der wesentlichen Ziele seiner Kirche sei es, die Familie als Grundeinheit der Gesellschaft zu stärken. „Unsere Arbeit bestand auch darin, die Familien zu motivieren, wenigstens einen Abend in der Woche füreinander zu reservieren, und ihnen zu zeigen, wieviel Freude es macht, miteinander zu spielen, zu singen und zu sprechen, anstatt daß jeder seine eigenen Wege geht oder alle nur nebeneinander vor dem Fernseher sitzen." Uwe Kackstaetter: „Es wird viel über Frieden und Toleranz unter Völkern gesprochen, aber ich glaube, daß das nur erreicht werden kann, wenn auch der einzelne toleranter und friedlicher wird, z.B. im Straßenverkehr. In diesem Sinn sehe ich meine Mission auch als Beitrag zum Frieden in der Welt."
Ob es nicht mitunter schwer gewesen sei, unter fremden Menschen zu leben und nicht überall und immer willkommen zu sein? „Es gab manchmal Entmutigung, aber nachdrücklicher sind mir die aufbauenden Erlebnisse in Erinnerung. Ich bin in England meist sehr höflich und freundlich behandelt worden", weiß Carsten Stiegelmeier zu berichten. Die großartigsten Augenblicke waren die, wo ich miterleben konnte, wie sich das Leben eines Menschen positiv veränderte", ergänzt Uwe Kackstaetter, „zum Beispiel als eine Frau, die sich das Leben nehmen wollte, durch den Glauben an Jesus Christus auch wieder an sich selbst zu glauben begann."
Auf die Frage, welchen Nutzen er selbst von seiner Mission gehabt habe, antwortet Carsten Stiegelmeier: „Meine Mission hat mir viel Freude gebracht. Ich verstehe jetzt besser, was es heißt, andere Menschen in ihren Ansichten zu tolerieren. Nebenbei habe ich zwei Jahre lang nur Englisch gehört und gesprochen. Ich betrachte es auch als gute Vorbereitung auf die Ehe, daß ich gelernt habe, mit meinem jeweiligen Mitarbeiter auszukommen, mit dem ich ja ständig zusammen war." Uwe Kackstaetter meint, er habe in den zwei Jahren mehr über Menschen und Gott gelernt als in der ganzen Zeit davor.
Nach ihrer Rückkehr ins „bürgerliche Leben" wollen die beiden in ihrer Freizeit weiter in ihrer Gemeinde mitarbeiten. Uwe Kackstaetter möchte Geologie studieren und bald eine Familie gründen. Carsten Stiegelmeier sucht eine Stelle in seinem erlernten Beruf, will nebenher in Abendkursen das Abitur nachholen und dann ein Studium beginnen.
In der 130 Mitglieder zählenden Mormonengemeinde im Waldweg 2 gibt es bereits drei weitere junge Männer, die sich mit der Absicht tragen, demnächst auf Mission zu gehen. □

Cellesche Zeitung, Sonnabend, 12. 12. 1981